

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 60 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Der Finanzminister hat im Stände der Finanzprokurator in Laibach den Finanzprokurator-Sekretär Dr. Karl Galle zum Finanzrate ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. März 1913 (Nr. 55) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 4 „Wahrheit“ vom 28. Februar 1913.
- Nr. 149 „Il Socialista Friulano“ ddo. März 1. März 1913.
- Nr. 9 „Besedy času“ vom 28. Februar 1913.
- Nr. 5 „Obuvnický delnik“ vom 1. März 1913.
- Nr. 48 „Večerník Práva lidu“ vom 27. Februar 1913.
- Broschüre: „Der Thronfolger Österreichs und der Krieg“ von Austriacus, Zürich.
- Nr. 25 „Freiheit“ vom 1. März 1913.
- Nr. 17 „Deutsche Warte“ vom 27. Februar 1913.

## Nichtamtlicher Teil.

### Das Romanov-Jubiläum.

Aus Petersburg wird gemeldet: Das kaiserliche Manifest, das am 6. März während des Festgottesdienstes in allen Kirchen Rußlands verlesen wurde, hebt die gemeinsamen Anstrengungen der russischen Zaren und aller treuen Söhne Rußlands hervor, die den russischen Staat geschaffen haben. Das abgegrenzte Rußland der Moskauerperiode steht jetzt in der Reihe der ersten Staaten in der Welt. Das Manifest hebt die großen Verdienste der besten Söhne Rußlands als Mitarbeiter der russischen Zaren und die Verdienste des russischen Adels hervor, der seine Bürgertugend besonders bei der Aufhebung der Leibeigenschaft bewiesen hat. Der von der Aureole des Ruhmes umgebene russische Krieger, der Verteidiger des Thrones und des Vaterlandes, der Rußland gegen den Feind schützt, bildet gegenwärtig einen starken Schild

gegen jeden Einfall in Rußland. Das Manifest erwähnt sodann die Anstrengungen aller ergebener Leute, ohne Unterschied des Standes und der Stellung bei der Gestaltung des Staates und erwähnt die Männer der Wissenschaft, die Schriftsteller und die Künstler, die über die Grenzen Rußlands hinaus geschätzt werden. Um das Romanov-Jubiläum würdig zu ehren und im Andenken des Volkes zu verewigen, hat der Kaiser einen Gnaden-erlaß zur Veröffentlichung an den Staat gerichtet.

Die „Wiener Abendpost“ vom 6. März schreibt: Das erlauchte russische Herrscherhaus und mit ihm das treu ergebene russische Volk begehen heute einen erhebenden Gedenktag. Dreihundert Jahre sind verflossen, seitdem der erste aus dem Hause der Romanov den Thron des Zarenreiches bestiegen hat. Damit begann für das russische Reich eine Ära des politischen Aufschwunges und der kulturellen Erhebung. Mit begründetem Stolze verweist das kaiserliche Manifest, das am heutigen Tage in allen Kirchen Rußlands verlesen wird, auf die Tatsache, daß das engbegrenzte Rußland der Moskauer-Periode jetzt in der Reihe der ersten Staaten der Welt steht, mit berechtigter Genugtuung hebt es die Verdienste hervor, die sich hiebei alle Stände und Berufskreise erworben haben. Vermöge seiner ungeheuren natürlichen Hilfsmittel und der reichen Begabungen seiner Bevölkerung hat Rußland auch auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete staunenswerte Fortschritte gemacht, in Wissenschaft, Kunst und Literatur behauptet es eine angesehene Stellung. Durch seine gewaltige Ausdehnung vom Zentrum Europas über den Norden Asiens bis an den Stillen Ozean ist Rußland auch berufen, als Mittler zwischen dem abendländischen und den Kulturkreisen des Orients zu wirken, und es hat in rühmlicher Weise diese geschichtliche Aufgabe erfüllt. Die Gedenkfeier des heutigen Tages offenbart aufs neue die Einheit des russischen Herrscherhauses und des russischen Volkes. Seine Majestät Kaiser Nikolaus hat sein Volk mit einem schönen Akte

der Wohltätigkeit erfreut, indem ein kaiserlicher Ukaz großherzige Maßnahmen gemeinnützigen und charitativen Inhalts sowie eine umfassende Amnestie angeordnet hat. Das Jubiläum des Herrscherhauses wird in den befreundeten Staaten mit warmen Sympathien begleitet, und auch die österreichisch-ungarische Monarchie nimmt herzlichen Anteil an der erinnerungsreichen Gedenkfeier.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, Zar Nikolaus und mit ihm sein Reich begehen ein großes Gedenkfest. Mit den Romanovs beginnt eine neue Ära der russischen Geschichte; sie haben das Zarenreich zu einer europäischen Großmacht gemacht; sie haben Rußland zu seiner heutigen Größe emporgeführt. Die Art und Weise, in der sich Rußland entwickelte, war nur möglich dadurch, daß in diesem Reiche als oberster Grundsatz immer das unbedingte Festhalten an dem monarchischen Prinzip galt. Die monarchische Idee in ihrer stärksten Ausbildung war von allen Herrschern des Hauses Romanov, mochten sie, wie die große Katharina, der Aufklärung huldigen, oder wie der zweite Alexander liberalen Gedanken sich zuneigen, als unverrückbare Basis ihres Berufes betrachtet. Österreich-Ungarn nimmt den herzlichsten Anteil an der Feier, die sein Nachbarsaat heute begeht.

In der „Neuen Freien Presse“ charakterisiert Hofrat Professor Dr. Jagić die Zaren aus dem Hause Romanov. Er gedenkt insbesondere der Tätigkeit Alexanders II. Mit Genugtuung könne konstatiert werden, daß die Duma mit der Bewilligung von Mitteln für die Kulturaufgaben nicht geizt. Der Artikel schließt mit dem Wunsche, das Haus Romanov möge im neuen Jahrhundert seiner Herrschaft mutig und erfolgreich an die Erfüllung der ihm beschiedenen Kulturaufgaben herantreten und sie einer glücklichen Lösung zuführen.

## Fenilleton.

### Ausgestoßen.

Roman von Post Freiherrn von Steinach.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Natürlich stand sie am anderen Abend um dieselbe Zeit vor dem Garten, und auch der Diener ließ nicht lange auf sich warten. Sie waren schon etwas vertraut miteinander und erzählten sich ihr ganzes Leben. Der Diener stellte sich jetzt als Franz Lankwitz vor und teilte ihr mit, daß er noch gestern abends wegen der Torte einen derartigen Auftritt mit der Gnädigen gehabt, daß er in der Rage gekündigt und sich mit seiner Gnädigen gleich gütlich auseinandergesetzt habe, so daß er sofort abziehen könne.

„Es hätte ja so wie so nicht mehr lange gedauert, denn ich bin schon längst des Dienens müde; ich habe mir ein kleines Kapital gespart und gedenke, einen kleinen Kellerhandel anzufangen, vielleicht, wenn sich's macht, mit einer Portierstelle verbunden. Aber allein, das macht mir keinen Spaß, ohne ein schmutztes Weibchen würde ich doch dafür danken.“

„Sie haben jedenfalls schon gewählt?“ wagte sie etwas schüchtern auf den Strauch zu schlagen.

„I, wer sollte mich wohl nehmen, Fräuleinchen,“ erwiderte er. „Im Gegenteil, ich bin ohne jede Damenbekanntschaft.“

Lisbeth wurde ganz verwirrt; blitzschnell sah sie vor ihrem Geiste ein nettes, behagliches Heim, worin sie an der Seite dieses herrlichen Menschen schaltete und waltete.

„Sie suchen also jetzt ein Kellerlokal?“ lenkte sie das Gespräch ab.

„Leider bin ich noch nicht so weit; ein Zährchen mindestens muß ich noch ins Foch. Aber dann —!“

„Aber Sie werden doch hier in der Nähe zu bleiben suchen?“

„Schwerlich, hier ist augenblicklich gar nichts frei.“

„Schade, schade!“ sagte sie mit aufrichtigem Bedauern. „Sie scheinen ein guter Kamerad, mir wäre es lieb gewesen, wenn wir zusammen hätten dienen können. Lieber jedenfalls als mit jenem groben Patron, der da gerade kommt.“ Und sie wies nach rechts, von wo der Diener Josef herbeikam, der allerdings keinen so noblen Eindruck machte wie Franz Lankwitz.

„Abgesehen kann der sich nur in acht nehmen,“ fügte sie leiser hinzu, „die Baronin hat ihn längst auf dem Strich, und wenn er sich noch das geringste zuschulden kommen läßt, so ist es mit ihm Matthäi am letzten.“

Sie nahm schnell von ihm Abschied, um nicht von dem Näherkommenden gesehen zu werden. Franz Lankwitz aber blieb ruhig stehen und faßte Josef scharf ins Auge, als wollte er sich seine Physiognomie ganz besonders einprägen.

Am nächsten Tage trafen sie sich wieder; diesmal erkundigte sich Franz ziemlich eingehend nach Josefs Verhältnissen, wo er vorher gedient habe, und weshalb ihm die Baronin nicht gewogen sei. Josef trank und wurde in einem gewissen Stadium absolut unzuverlässig. Dies hatte sich schon bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, so daß ihn die Baronin schon öfters hatte wollen ziehen lassen, und nur die Besorgnis, noch etwas Schlimmeres zu bekommen, hatte sie bisher davon zurückgehalten.

Ein paar Tage nach Lisbeths letzter Unterredung mit „ihrem“ Franz, wie sie ihn bereits heimlich nannte, war Josef ausgeschiedt worden, um neue Phenacetin-pulver in der Apotheke machen zu lassen, die seine Herrin ihrer häufigen Migräne halber gebrauchte. An der Ecke begegnete er einem einfach gekleideten Arbeiter, der bei seinem Anblick stehen blieb und hocherfreut ausrief:

„Ja, Josef, bist du's denn wirklich?“

Der Angeredete blieb nun gleichfalls stehen und faßte den anderen ins Auge. Aber er schien mit seiner Prüfung nicht zufrieden zu sein, denn er versetzte:

„Habe nicht das Vergnügen —“

Damit ließ sich aber der Arbeiter nicht abspeisen.

„Na, Josef, kennst du mich denn nicht mehr? Wir haben doch bei Schmidts, schrägüber von deiner früheren Herrschaft, gar manchen gehoben! Ich bin ja der Wilhelm Lübdike, erinnere dir man!“

Jetzt ging dem Josef ein Licht auf. In der Tat, bei Schmidts in der Destillation hatte er häufig verkehrt und mit Wilhelm hatte er manchen Nordhäuser zusammen getrunken.

„Also du bist's, Wilhelm,“ sagte er, „du hast dich etwas verändert, seitdem wir uns das lehtemal gesehen haben.“

„Ja, das ist schon lange her, du aber auch, Josef, du bist entschieden schneidiger und hübscher geworden. Na, Kamerad, unser Wiedersehen müssen wir selbstmurmelnd begießen.“

Josef war durch die Worte seines ehemaligen Trinkkumpans riesig geschmeichelt, sagte aber dennoch:

„Andermal, Wilhelm, augenblicklich muß ich rasch etwas für meine Alte besorgen; wenn ich sie zappeln lasse, dann reißt sie mir den Kopf ab.“

„Na, einen können wir uns schon genehmigen, Josef, so lange kann sie schon warten. Ich weiß in der Nähe eine famose Kneipe, da wollen wir unsere nächste Zusammenkunft verabreden.“

Josef weigerte sich noch, aber es war wohl mehr Schein, denn tatsächlich ließ er sich bereden, und da Wilhelm seine Spendierhosen anhatte und darauf bestand, alles zu bezahlen, so war er bald in seinem richtigen Fahrwasser.

Im Handumdrehen war sein Auftrag vergessen, aus einem Glas Bier wurden bald mehrere, aus dem einen Schnaps eine ganze Anzahl; Wilhelm traktierte seinen Freund, bis er sich einen mächtigen Rausch ange-trunken hatte.

Bergeblich wartete die Baronin auf ihr Lindemittel; Josef kam nicht und als sich die Nacht herniedersenkte, war er immer noch nicht zurück.

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Uebersicht.

Laibach, 7. März.

Der „Observatore Triestino“ veröffentlicht eine Kundmachung der kustenländischen Statthalterei, wonach in der Zeit vom 8. bis 30. Juni die Wahlen für den Gemeinderat, beziehungsweise Landtag, der reichsummittelbaren Stadt Triest stattfinden sollen.

In einer Betrachtung über das deutsch-englische Verhältnis führt der Berliner Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ aus, Deutschland stelle keine Ansprüche an England, deren Erfüllung die britische Politik nur unter Preisgabe von Lebensinteressen leisten könnte. Es soll nicht untersucht werden, ob England solche Ansprüche an Deutschland stellt, aber das kann man sagen, daß einer seiner Ententegenossen Ansprüche dieser Art erhebt. Und damit ist der Unterschied zwischen den beiden Mächtegruppen sofort deutlich. Die aggressiven Tendenzen der beiden Ententefreunde Englands haben unzweifelhaft eine Verstärkung erfahren, als sie die britische Weltmacht an ihre Seite treten sahen, nur daß die Richtungslinien der Politik dieser Ententefreunde nicht in einem Winkel zusammenstoßen, dessen Spitze sich gegen Deutschland lehrt, sondern daß sie sich parallel gegen die mitteleuropäischen Mächte hinziehen. Von diesem Gesichtspunkte aus sei zu erkennen, daß eine deutsch-englische Verständigung einen bestimmteren Inhalt erstreben müßte, als bloß die Herstellung eines Abkommens über die Flottenstärke oder über einzelne Gegensätze in der Kolonialpolitik.

Der Zar hat anlässlich der Romanov-Feier mittelst Reskriptes dem Ministerpräsidenten Kokovcov sein Bild in einem mit Edelsteinen besetzten Rahmen und dem Minister des kaiserlichen Hofes Baron Fredericks den Grafentitel verliehen. Der Statthalter im Kaukasus G. d. R. Graf Boroncov-Dastov erhielt ein Dreikaiserbild, darstellend die Zaren Alexander II., Alexander III. und Nikolaus II. in einem mit Diamanten verzierten Rahmen und der Kriegsminister Suhomlinov den St. Alexander-Newskij-Orden. Durch kaiserliche Erlässe an die Armee und die Marine werden die Beförderungsverhältnisse verbessert und die Disziplinarstrafen zum Teile vollständig nachgesehen, zum Teile gemildert.

Aus Konstantinopel geht der „Vol. Kor.“ folgende ausführliche Inhaltsangabe des Schreibens zu, das die dort lebenden Albaner vor kurzem an den englischen Staatssekretär des Außern, Sir Edward Grey, gerichtet haben: Unsere Volksgenossen in Albanien — so heißt es in dem Schreiben — sind infolge der Blockade und der Zerstörung der Verkehrsmittel der Möglichkeit des Verkehrs mit der zivilisierten Welt beraubt. Diesen Umstand machen sich die Feinde Albaniens zunutze, um die Meinung zu verbreiten, daß das albanische Volk jedes Gefühls nationaler Einheit entbehre und durch innere Zwistigkeiten zerrissen sei. Mit diesen Behauptungen zielt man darauf ab, die Verstimmlungen unseres Gebietes zu vergrößern und die Wirkung der Anerkennung, welche unsere Existenzberechtigung durch Europa erfahren hat, zu vernichten. Die albanische Kolonie sieht sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit Europas auf diese M-loyalität zu lenken. Man hat seit jeher die Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse unter den Albanern als Waffe zu verwenden gesucht, um ihnen das Gefühl nationaler Einheit abzusprechen. Diese Einheit manifestiert sich aber mit großer Kraft und hält aller entgegengegesetzten Propaganda stand. Es gibt keinen Albaner, der sich nicht seiner Nationalität tief bewußt und nicht bereit wäre, für sie sein Blut zu vergießen. Auf die Gerechtigkeit und die Billigkeit Europas vertrauend, hoffen wir, daß die Großmächte keine Verstümmelung unseres Landes zulassen werden, durch die es im voraus zum Untergange verurteilt sein würde.

## Tagesneuigkeiten.

— (Kuatzu, ein neues Wiederbelebungs-mittel.) Kuatzu ist ein wesentlicher Bestandteil des Jiu-Jitsu, welches letzteres als Training- und Kampfmittel bei den Japanern in hohem Ansehen steht. Wenn der Gegner außer Gefecht gesetzt ist, haben die Japaner schon seit Jahrhunderten zum Kuatzu ihre Zuflucht genommen, um ihn wieder zum Leben zu bringen. So wird ein Japaner, der Jiu-Jitsu richtig anwendet, seinen Gegner nie so verletzen, daß er ihn nicht durch Kuatzu wieder zum Leben bringen kann. Letzteres wirkt auch bei Sonnenstich, Ertrinkungstod usw. lebensrettend. Kuatzu wird so ausgeführt, daß man den Patienten mit auswärts gestreckten Armen auf den Bauch legt und der Operateur mit seiner Hand starke, rhythmische Schläge auf den Dornfortsatz des siebenten Halswirbels ausführt. Sobald der Patient wieder etwas zum Bewußtsein kommt, wird er aufgesetzt, seine Beine werden rotiert und er zum Gehen angeregt und dabei stark unterstützt. Letzteres ist für die Anwendung des Kuatzu sehr wesentlich, da sein Zweck eben der ist, Atmung und Kreislauf wieder herzustellen, da sonst der Patient wieder bewußtlos wird. Der amerikanische Arzt Dr. Abrahams hat vielfach Gelegenheit gehabt, auch

bei Infektionskrankheiten, bei welchen das Herz stark in Mitleidenschaft gezogen war, sich von der geradezu wunderbaren Wirkung dieses Verfahrens zu überzeugen. Bei einer Patientin, die an schwerer Lungenentzündung erkrankte, die infolge Herzschwäche dem Tode nahe war, hat das Verfahren geradezu lebensrettend gewirkt, nachdem alle anderen Mittel versagt hatten, die Herz-tätigkeit wieder in Gang zu bringen.

— (Einer, der Versuchshund werden will.) Ort: das Irrenhaus einer französischen Provinzstadt. Eine Abordnung des Magistrates und der Stadtverordneten inspiziert das Irrenhaus. Der Oberarzt zeigt den Stadtvätern unter anderem auch einen Versuchshund, dem er täglich zweimal ein gewisses Quantum Absinth gibt, um an ihm die verderblichen Folgen des Teufelsgetränktes nachzuweisen. Mit großem Interesse lauscht die Abordnung den Ausführungen. Der Hund macht einen verblödeten Eindruck. Der Absinth scheint ihm sehr übel zu bekommen, obgleich er ihn auch, nach der Bier zu urteilen, mit der er ihn schlürft, sehr behagt. Dann inspizieren die Stadtväter auch die Krankensäle, unterhalten sich mit den harmlosen Irren, die frei herumlaufen, und sind höchst befriedigt von allem, was sie sehen. Da, gerade, als sie die Alkoholikstation des Irrenhauses verlassen wollen, stellt sich ihnen einer der Insassen entgegen: Er will eine Bitte an die Stadtväter richten. So stößt er hervor und rollt heftig die Augen. „Sag's nur, sag's nur, mein Sohn, was du auf dem Herzen hast“, meint der Bürgermeister freundlich. — „Meine Herren! Erlauben Sie mir, die Stelle des Hundes im Laboratorium des Oberarztes zu übernehmen.“ Die Stadtväter sollen der Bitte nicht stattgegeben haben.

— (Durchgegangene Ehemänner gesucht.) 2000 Ehemänner verlassen alljährlich in London ihr trautes Heim, auf Rimmerwiedersehen, wie sie dabei meistens annehmen. Oft wird jedoch diese Hoffnung enttäuscht, denn die Polizei ist hinter ihnen her, und mancher durchgegangener Ehemänner wird sie habhaft. Die Anzahl derer, die aus freien Stücken zurückkehren, ist recht bescheiden. Die verlassenen Ehefrauen und ihre Kinder verursachen der Armenverwaltung ganz erhebliche Kosten, denn sie müssen im Armenhause untergebracht werden. Jedes Kind beispielsweise kostet wöchentlich 5 Schillinge. Auf jeden durchgegangenen Ehemann wird eine Belohnung ausgesetzt, die manchmal ganz stattlich ist. Kehrt so ein durchgegangener Ehemann freiwillig zurück, so macht ihn die Armenverwaltung natürlich für die Kosten haftbar, die er ihr während seiner Abwesenheit verursacht hat. Seltsamerweise könnte die Armenverwaltung in vielen Fällen erfahren, wo sich die gefuchten Männer aufhalten, aber die englischen Gesetzesbestimmungen gestatten es nicht. Manche Durchbrenner stehen nämlich in regem Briefwechsel mit ihren Frauen im Armenhause; jedoch dürfen die Briefe nicht geöffnet werden! Die Armenverwaltung bewilligt den Frauen im Armenhause zuweilen Urlaub und sie weiß recht wohl, daß viele der verlassenen Frauen auf diese Weise sogar regelmäßig mit den durchgegangenen Ehemännern zusammenkommen. Aus diesem Grunde müssen die verlassenen Frauen beim Ausgange wenigstens eines von ihren Kindern mitnehmen, damit sie nicht auf den Gedanken kommen, ebenfalls durchzugehen und ihre Kinder dem Armenhause zu überlassen. Eine andere englische Gesetzesbestimmung arbeitet auch nach Kräften der Wiedererlangung der Durchbrenner entgegen: niemand darf sie festnehmen, der nicht den Verhaftungsbefehl bei sich hat, und zudem ist eine Verhaftung (mit Verhaftungsbefehl) am Sonntag überhaupt unzulässig. Dank dieser Bestimmung konnte vor einiger Zeit ein wiedergefangener Durchbrenner wieder freigelassen werden, den ein Schutzmann festgenommen hatte. Es war am Sonntag und der Schutzmann hatte den Verhaftungsbefehl überdies nicht bei sich geführt: also schickte die Polizei selbst den Durchbrenner wieder weg!

— (Die Gefahren des Zwangserötens.) In Groß' „Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik“ wird von einem Fall berichtet, in dem das zwangsmäßige Erötens infolge von Nervosität fast zu einem Justizirrtum geführt hat. Ein französischer Advokat, Jung-gefelle, lebte in einer Pension einer alten Dame und war zur Zeit der einzige Gast. Als er abends zum Essen heimkommt, findet er seine Wirtin mit durchschnittener Kehle daliegen. Er ruft Hilfe herbei, die Polizei kommt; befragt, wird er stark rot, stottert, verwirrt sich, so daß ihn der Polizeikommissär trotz des Zeugens für den Mörder hält. Auch der Staatsanwalt, der herankellte, hielt den Advokaten für verdächtig, obgleich er wiederholt versicherte, er leide an Erötungssucht und sei unschuldig. Glücklicherweise zeigte später die gerichtsarztliche Untersuchung, daß die Alte zu einer Stunde ermordet worden war, für die der Verdächtige einen einwandfreien Alibi-beweis erbringen konnte. Man fand schließlich den Schuldigen. Der unschuldig Verdächtige wurde nach dieser Affäre sehr krank und zeigt jetzt sein nervöses Leiden noch mehr als vorher. Was wäre wohl geworden, wenn er den Alibi-beweis nicht hätte beibringen können, der Schuldige nicht gefunden werden konnte?

— (Ein liebenswürdiger Gatte.) Nach der „Daily Mail“ erkannte der Oberste Gerichtshof von Newyork den Scheidungsgrund von Frau Milo S. Hastings an, die sich auf einen recht bemerkenswerten Brief ihres Mannes, eines landwirtschaftlichen Sachverständigen, berief. In diesem hat der galante Gatte seine Frau, nicht mit ihm über eine Lösung der Ehe zu diskutieren. Nachdem er genügend auseinandergesetzt hatte, was ihm an

seiner Frau gefiel und wodurch sie sein Mißfallen erregte, meinte Mister Hastings: „Dieser Brief ist nicht gerade tränendurchweicht, aber unsere Heirat ist eben in diesem Falle eine Folge meines geistigen Defekts. Tatsache ist, du ödest mich maßlos. Du ödest mich schon vom Fleck weg, aber ich war so einsam und liebebedürftig, daß selbst von einer Frau, die ewig Wirtschaft um mich macht, angebetet zu werden, meinen zerrütteten Nerven eine Erlösung schien, und so wurde ich dein Opfer.“ Der Brief endete mit einem Appell an seine Frau: „Wenn du glaubst, mir mit der Scheidung einen Gefallen zu tun, spare dein Geld. Kauf dir lieber ein neues Kleid.“

— (Das frische Ei.) In den Vereinigten Staaten herrscht bekanntlich eine an Heißhunger grenzende Nachfrage nach frischen Eiern, weil die „Eiernagnaten“ ihre Ware in Eishäusern lagern lassen, um die Preise zu schrauben. Eine amerikanische Zeitung verspottet diese Zustände mit der folgenden kleinen Erzählung: Ein Junggefelle saß beim Frühstück in einem Gasthaus; der Kellner brachte ihm weiche Eier, und der Gast bemerkte, als er das Ei öffnen wollte, folgende Inschrift auf der Schale: „Wen es angeht! Sollte dieses Ei in die Hände eines anständigen jungen Mannes fallen, der Lust hätte, ein 18 Jahre altes Mädchen vom Lande, Tochter eines wohlhabenden Farmers, zu heiraten, so bitte an M. R. L. in Sparta, Newjersey, zu schreiben.“ Der Gast schrieb umstehend an die Unbekannte, teils weil ihm die forsche Art des Mädchens gefiel, teils weil er des Alleinseins müde war. Er bot ihr Herz und Hand an. Nach drei Tagen erhielt er die Antwort: „Sie kommen zu spät, bin bereits verheiratet und Mutter von vier strammen Jungen.“ — M. R. L., Sparta.“

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Ein Beitrag zur Folkloristik Krains.

Von Staatsgewerbeschulprofessor Otto Grebenz.

Von jeher haben zwischen den einzelnen Volksstämmen auffallende Unterschiede in bezug auf Sprache, Sitte und Gewohnheiten bestanden, und weder die Vereinigung unter einem gemeinsamen Oberhaupt, noch die ohne Rücksicht auf Zusammengehöriges vorgenommenen Landerteilungen haben darin eine wesentliche Änderung herbeigeführt.

Es ist daher begreiflich, daß in Krain von einer einheitlichen Landeseigentümlichkeit nicht die Rede sein kann, denn das Land stand immer, soweit man zurückblicken kann, unter auswärtigen Einflüssen, die hier unter den mannigfaltigsten Verhältnissen aufeinanderstießen. Speziell Kunst und Gewerbe, von welchen im nachfolgenden die Rede sein soll, waren den verschiedensten Wandlungen ausgesetzt.

Die Durchforschung der bodenständigen Künste und Gewerbe Krains wurde in der heimischen Presse schon des öfteren angeregt, ohne daß auf diesem Gebiete bis heute ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen wäre.

Es mag sein, daß man dieser äußerst wichtigen Landesangelegenheit nicht bis auf den Grund gegangen ist; es mag auch sein, daß man das Vorhandene, scheinbar Geringsfügige der damit verbundenen Kosten nicht wert hielt oder endlich, daß man wegen Unkenntnis der Sachlage dem Lande jedweden Bestand einer heimischen Bauweise, einer solchen Kunst und Industrie überhaupt abspach mit der Motivierung: „Alles Vorhandene ist fremd.“

Doch sei dem, wie es wolle, das eine steht fest, daß speziell die gesammelten Volkslieder und Volksdichtungen sehr viel spezifisch Krainisches oder auf fremder Basis dem Krainer mundgerecht Gemachtes zutage gefördert haben.

Und hat ein Volk in seinen Dichtungen und Gesängen so viel Urwüchsiges, so ist es ausgeschlossen, daß sich in dessen Kunst und Gewerbe nur Fremdes, unbeeinflusst von dem eigenen Geschmaack und den eigenen Bedürfnissen, lediglich in der übernommenen fremden Form erhalten hätte.

Diese und ähnliche Erwägungen lassen unwillkürlich den Schluß zu, daß Aktionen solcher Art nicht das gewünschte Interesse entgegengebracht wird und daß man ihnen gerne die Rentabilität abspricht.

Daß Krain einem Vergleiche mit Tirol, woselbst die Volkskunst in Österreich bekanntlich zur höchsten Blüte gelangt ist, nicht standhält, ist gewiß; dennoch birgt dieses Land viel mehr davon in sich als manche andere österreichische Provinz, woselbst auch das wenige Vorhandene schon ausgegriffen wurde und vorteilhaft verwendet wird.

Es hieße sich gegen jede bessere Einsicht verschließen, wollte man nicht sehen, daß sogar Staaten in der Erhaltung und Verwertung ihrer Bodenständigkeiten wetteifern. Oder dürfte es nicht bekannt sein, wie viele Landesindustrien auf dieser Grundlage neu belebt, beziehungsweise neu gegründet wurden? Liegt es nicht auf der Hand, daß sich die Länder dadurch konkurrenzlose Erwerbsquellen sichern und überdies Stützen zur Hebung des Fremdenverkehrs und des eigenen Volkstums schaffen?

Und nun die Frage: Ist alles das für die hiesigen Verhältnisse unanwendbar oder braucht man dertartige nicht? Könnte man nicht auch hier die verborgenen Schätze heben und damit der bereits empfindlichen Bodenflucht und Stadtsucht der Landbevölkerung erheblichen Einhalt tun? Könnte nicht auch hier, um es nochmals zu betonen, den eigenen Landeskindern durch Schaffung sicherer, fremdem Wettbewerb standhaltender Erwerbs-

quellen geholt werden? Würde nicht das hochinteressante Land durch Beibehaltung ortsüblicher Bauweisen und Volkstrachten zu erhöhter Wirkung gelangen und die Bevölkerung selbst daraus Vorteile ziehen? Oder soll man noch weiter zur Wahrnehmung dieser ureigenen Landesinteressen auf fremde Hilfe warten, auf eine Hilfe, die sich am besten in jener bekannten Sammlung österreichischer und ungarischer Bauernhäuser offenbart, in der die gewiß typischen und so verschiedenartigen kroatischen Wohnhäuser mit einigen Gottscheer Bauten abgetan wurden?

Derartige fremde Mißgriffe wären schließlich noch abzuwehren, wenn nicht die Tatsache, daß selbst Eingehemische nicht immer Einwandfreies zu bieten vermögen, durch einen Blick ins Land ihre Bestätigung fände.

Mit Vorliebe schafft man im Bau- und Kunstgewerbe Fremdes, das mit den Landeseigentümlichkeiten Krains in keiner Weise in Einklang zu bringen ist.

In neuerer Zeit will man — und das scheint wirklich der Fall zu sein — in blinder Begeisterung, die Eigenheiten einzelner Landesgegenden zum Nachteile dieser auf andere Orte übertragen.

Ein derartiges Vorgehen bedeutet nichts anderes als einen unverantwortlichen Eingriff in fremdes Eigentum. Gewiegte, landeskundige Fachmänner werden in jeder Gegend Krains Charakteristisches finden, das sich bei Neuprojektierungen vorteilhaft verwerten läßt.

Je mehr man in diesem verhältnismäßig kleinen Lande bestrebt sein wird, die Eigenheiten der einzelnen Landesteile und Städte zu wahren, sie auf dem richtigen Maße zu belassen und daselbst entsprechend durchzubilden, um so anziehender wird sich eine Reise durchs Land sowohl für Heimische als auch für Fremde gestalten.

An diesen Prinzipien wird auch die notwendigerweise ins Leben zu rufende Fremden- und Wallfahrer-Andenken-Industrie bei den herzustellenden charakteristischen Landes-Kunsthandwerkserzeugnissen festhalten müssen. Wie reizvoll und wenig Erfolg versprechend sind oft diese Fabrikerzeugnisse! Nichts an ihnen verrät die kennzeichnende Eigenart des Volkes und des Landes, an das sie erinnern sollen.

Bevor die Mittel zur Erhaltung und Hebung der heimatischen Kunst und des heimatischen Gewerbes besprochen werden sollen, erscheint es rätlich, sich noch die Frage vorzulegen, ob es nicht mögliche gewesen wäre, die vielen Mißgriffe auf diesem Gebiete zu vermeiden, oder ob sie nicht doch mildere Formen angenommen hätten, falls man sich vorerst volle Klarheit darüber verschafft hätte, was im Lande an wertvollem Bestand vorhanden sei. Wie vielen Irrungen wäre vorgebeugt worden, wenn nicht so manches in der Öffentlichkeit hochgepriesen worden wäre, was bei richtiger Beurteilung der Sachlage besser unterblieben wäre!

Leider ist es abermals nötig, auf andere Länder hinzuweisen, wo das Volkloristische viel einheitlicher und präziser als hier zutage tritt.

Längst haben es sich einzelne Personen, aber auch ganze Korporationen zur Aufgabe gemacht, hierüber in ihren Ländern an Ort und Stelle durch planmäßige Aufnahmen Gewißheit zu schaffen. Mit dieser jahrelangen, mühevollen Arbeit wurde nicht allein den in Betracht kommenden Gewerben und Künsten gedient, sondern es wurde auch manches nützliche Objekt, das bereits daran war, dem Vandalismus oder einer anderen Verheerung zum Opfer zu fallen, für die Nachwelt wenigstens in der Form gerettet. Überdies fanden bei den erforderlichen Bereisungen kundige Augen vieles, was zur Komplettierung des Ganzen geeignet zum Ankauf für Spezialsammlungen empfohlen werden konnte.

In Krain wurde diesfalls viel versäumt. Diese Versäumnisse könnten aber dadurch wettgemacht werden, daß die in anderen Provinzen gesammelten Erfahrungen bei den Aufnahmen und Sammlungen hierzulande voll zur Verwertung gelangen könnten. Denn es ist klar, daß derartige Aufnahmen und Sammlungen, auf die einzelnen Stildistrikte des Landes richtig verteilt, chronologisch geordnet und sich dabei wissenschaftlich, künstlerisch, technisch und praktisch lückenlos ergänzend, auch für Krain die unbedingt notwendige Grundlage für die Erhaltung und Hebung der landesüblichen Künste und Gewerbe bilden werde, denn eine Förderung, über deren Wesen man nicht im klaren ist, fällt in sich zusammen.

Die vielen Einzelbestrebungen im Lande, die sich auf derartige Sammlungen und Aufnahmen erstrecken, verdienen wohl Lobend hervorgehoben zu werden. Wirklich Zweckdienliches werden jedoch nur berufene Faktoren schaffen können, die aus dem Kreise der heimatischen Gelehrten, Künstler, Techniker und Praktiker die nötigen Fachmänner heranzuziehen und mit der Aufgabe zu betrauen haben werden, alles durchzuforschen und aufzunehmen, was für die Erhaltung und Hebung hiesiger, landesüblicher Künste und Gewerbe vom Werte ist, und zwar bevor noch durch weitere Verheerungen diese Heiligtümer des Landes vernichtet werden.

Wird auf diese Weise der Grund zu einer Förderungsaktion gelegt sein, dann wird eine zu schaffende Förderungsstelle den Impuls zu weiteren Aktionen geben müssen und als Seele des Ganzen dahin zu wirken haben, daß dem Kinde schon in der Schule die Liebe zum Heimatlichen eingeimpft, die Bevölkerung durch entsprechende Vorträge über den Wert des Heimatlichen aufgeklärt und sowohl einzelnen Personen wie auch Gemeinden und Körperschaften bei Verfolgung der angeführten Ziele unentgeltlich mit Rat und Tat an die Hand gegangen werde.

Sollte sich endlich die Notwendigkeit herausstellen, der ganzen Aktion einen entsprechenden Nachdruck zu verleihen, so müßte von der einzusetzenden Beratungskorporation aus auch ein dementsprechendes Landesgesetz beraten, ausgearbeitet und dem Landtage zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

Dadurch würde sich Verdienst und Wohlstand im Lande heben und mancher einfache Mann zur Schaffung von Schönerem angeregt werden; denn nur in unbedrängter Lebenslage ist der Geist imstande, sich für alles Schöne und Gute zu begeistern und ihm nachzustreben.

### Laibacher Gemeinderat.

— Wie bereits erwähnt, hat der Laibacher Gemeinderat in seiner vorgestrigen Plenarsitzung den von einem ad hoc gewählten Ausschusse, dessen Obmann Gemeinderat Prof. Reissner gewesen, ausgearbeiteten Entwurf einer neuen Dienstpragmatik für die Beamten des Stadtmagistrates in Beratung gezogen und nach kurzer Debatte einhellig genehmigt.

Als Referent fungierte Gemeinderat Reissner, welcher zunächst konstatierte, daß der Ausschuss in allen wesentlichen Fragen einhellige Beschlüsse gefaßt habe. Minoritätsanträge des Gemeinderates Stadbacher liegen bloß hinsichtlich der Paragraphen 1 und 6 vor. In wesentlichen Punkten habe der Ausschuss auch die Wünsche der Beamenschaft berücksichtigt. Der Referent gab der Meinung Ausdruck, daß von der Verlesung des Entwurfes, der den Gemeinderatsmitgliedern im Drucke vorliegt, abgesehen werden könne, und stellte den Antrag, daß über den Entwurf die Generaldebatte eröffnet werden möge.

In der Generaldebatte ergriff Gemeinderat Lileg das Wort, der zunächst hervorhob, daß die vorliegende Pragmatik allen modernen Anforderungen entspricht, welche von autonomen und Staatsbeamten teils mit Erfolg, teils ohne Hoffnung auf Erreichung eines Erfolges angestrebt werden. Die Mitglieder des Ausschusses seien nicht von politischen Rücksichten geleitet worden und hätten sich vielmehr stets das Ziel vor Augen gehalten, die wirtschaftliche Lage des Beamten möglichst zu verbessern. Die Pragmatik beinhalte außer dem allgemeinen Teile Bestimmungen über die Qualifikation, über die Rechte und Pflichten der Beamenschaft. Pflichten und Rechte seien genau fixiert, so daß jeder Protektion der Boden entzogen sei. Der Entwurf einer neuen Pragmatik umfasse auch das Zeitabancement, welches für den Beamten von besonderer Wichtigkeit sei, da es ihm ermöglichte, für die ganze Dienstzeit mit genau fixierten Bezügen zu rechnen. Das Zeitabancement umfaßt drei Gruppen: A, B und C, in welche die Beamten nach ihrer Vorbildung eingereiht werden. In die Gruppe A werden die Beamten mit akademischer Vorbildung eingereiht, welche nach 19 Jahren die Bezüge der siebenten Rangsklasse erreichen. Für die Gruppe B, welcher die Rechnungs- und Kassabeamten angehören, wird die Absolvierung einer Mittelschule sowie die Ablegung der vorgeschriebenen Fachprüfung gefordert. Die Beamten dieser Gruppe erreichen in 22 Jahren die Bezüge der achten Rangsklasse. In die Gruppe C rangieren die Kanzlei-beamten, für welche die Absolvierung der unteren Klassen einer Mittelschule normiert erscheint. Die Beamten dieser Gruppe erreichen die Bezüge der achten Rangsklasse in 28 Jahren. In den Übergangsbestimmungen wird festgesetzt, daß die Beamten, welche in verschiedenen Gruppen ihren Dienst ableisten, wenn auch ihre Vorbildung den Anforderungen für diese Gruppe nicht entspricht, dennoch der Begünstigungen teilhaftig werden, welche die neue Dienstpragmatik den einzelnen Gruppen bietet. Die Kanzlei-beamten mit vollständiger Mittelschulbildung werden beim Übergang ad personam in die Gruppe B eingereiht. Eine wichtige Neuerung bilden die Bestimmungen über die Versorgungsgenüsse der Beamten, deren Witwen und Waisen, welche eine wesentliche Erhöhung erfahren. Redner begrüßt namens seiner Parteigenossen die Vorlage der neuen Pragmatik und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die städtischen Finanzen in nicht ferner Zukunft auch eine Erhöhung der Stammbezüge ermöglichen werden. Die Partei, der er angehört, habe durch ihre Mitwirkung beim Zustandekommen der Pragmatik bewiesen, daß ihr das Wohl der Beamenschaft am Herzen liegt. Die Anschuldigung, daß die Slovenische Volkspartei der Beamenschaft prinzipiell feindlich gesinnt sei, sei eine leere Fabel.

Gemeinderat Pammer erblickt in der neuen Dienstpragmatik etwas dauernd Gutes. Die Stadtgemeinde Laibach habe gezeigt, daß sie berechnete Wünsche der Beamenschaft gebührend zu würdigen wisse. Redner wolle sich nicht über das Wesen der Pragmatik verbreiten, wünscht jedoch, daß im § 1 für die Beamten die Kenntnis beider Landessprachen festgesetzt werde, wenn man schon nicht ausdrücklich die Kenntnis der deutschen Sprache verlange. Die Bestimmung des § 6, wonach auch Studienzeugnisse, welche an kroatischen oder bosnischen Lehranstalten erworben wurden, zu berücksichtigen seien, wäre zu streichen. Im § 32 wünscht Redner die Systeme-

misierung der Stelle eines technischen Beamten mit dem Titel „städtischer Oberbaurat“ mit den Bezügen der 6. Rangsklasse.

Vizebürgermeister Dr. Triller bezeichnete die vorliegende Pragmatik als ein modernes Prinzipien entsprechendes Werk, welches der Beamenschaft entsprechende materielle Rechte und soziale Begünstigungen zuerkennt. Alle politischen Parteien hätten an dem Werke mitgewirkt und hiebei ihre besonderen Parteiinteressen in den Hintergrund gestellt. Die neue Pragmatik sei nicht etwas Unabänderliches; die Praxis werde zeigen, ob sie nicht etwa in manchem Belange ungerechte Bestimmungen enthält. Derlei Mängel werden sicherlich beseitigt werden. Redner besprach den geäußerten Wunsch auf Kreierung einer Dienststelle der 6. Rangsklasse für die technischen Beamten und glaubt, daß diesem Wunsche in nächster Zukunft Rechnung getragen werden können. Der Vizebürgermeister stellte schließlich den Antrag, der Gemeinderat möge den Entwurf einer neuen Dienstpragmatik en bloc annehmen.

Gemeinderat Kristan bezeichnete die Dienstpragmatik als einen großen Fortschritt und erklärte sich bereit, für den Entwurf des Ausschusses zu stimmen, wobei er auf die Bemerkung des Vizebürgermeisters hinwies, daß die neue Pragmatik nicht ein Pretefact bleiben dürfe.

Referent Gemeinderat Reissner konstatierte in seinen Schlussbemerkungen mit Befriedigung, daß der Entwurf einer neuen Dienstpragmatik allseits freundliche Aufnahme gefunden habe und verwies auf eine wichtige Bestimmung, welche in keiner anderen Pragmatik enthalten sei, auf die Bestimmung nämlich, daß alle Bezüge des aktiven Beamten in die Pension angerechnet werden. Die Waisenversorgungsgenüsse seien um 50 Prozent erhöht worden. Redner besprach die vorgebrachten Abänderungsanträge und bat schließlich, den Entwurf in der Fassung des Ausschusses annehmen zu wollen.

In der hierauf durchgeführten Spezialdebatte wurde der Entwurf in der Fassung des Ausschusses angenommen und die Systemisierung einer Dienststelle in der 6. Rangsklasse für technische Beamte beschlossen. Der Bürgermeister erklärte, daß er die neue Pragmatik der Bevölkerung durch Affizierung bekanntgeben werde. Die neue Pragmatik erwächst in Rechtskraft, wenn gegen dieselbe eine Beschwerde nicht eingebracht wird.

Gemeinderat Prof. Reissner referierte sodann über den Entwurf einer neuen Dienstpragmatik für die Beamten der städtischen Sparkasse. Auch diese Pragmatik wurde nach längerer Debatte mit unwesentlichen Änderungen in der Fassung des Ausschusses angenommen. Der materielle Teil der Pragmatik tritt mit 1. Juli 1912 in Wirksamkeit.

Bürgermeister Dr. Tavčar gab seiner Befriedigung über das einträchtige Zusammenwirken aller Parteien Ausdruck und sprach namentlich den Mitgliedern des Ausschusses für die Ausarbeitung der Pragmatik den Dank aus.

In der hierauf folgenden vertraulichen Sitzung wurde der Hilfsbeamte Janko Slapničar zum Praktikanten der städtischen Buchhaltung ernannt.

— (Neue Organisation der Kriegsschule.) Seine Majestät der Kaiser hat die Neuauflage der „Organisation der k. k. Kriegsschule“ und der „Organischen Bestimmungen für den Generalstab“ genehmigt. Die bisherigen provisorischen Bestimmungen für die Organisation der Kriegsschule und die provisorischen organischen Bestimmungen für den Generalstab vom Jahre 1907 werden außer Kraft gesetzt. Gleichzeitig ist ein neuer Befehl „Bestimmungen über die Aufnahmungsprüfung für die k. und k. Kriegsschule“ zur Ausgabe gelangt.

— (Adelsberg als Garnison.) Am 21. d. M. wird beim Gemeindeamte in Adelsberg eine Kommission zur Verfassung eines Bauprogrammes für eine dortselbst zu errichtende Kaserne zusammengetreten, an der auch Oberstabsarzt 2. Klasse Dr. Anton Lusenberger, Chefarzt der 28. Infanterie-Truppendivision, und Militär-obertierarzt Anton Rosenberger teilnehmen werden.

— (Erledigter Militär-Stiftungsplatz.) Aus der May und Johanna Rosenthal-Stiftung für bedürftige Angehörige der k. k. Landwehrintendantur und Offiziere, bezw. Beamte des k. k. Landwehrmontur- und -waffendepots, gelangen drei Plätze zu je 417 K 33 h mit einmaliger Beteiligung für ein Jahr in halbjährigen, am 1. Mai und 1. November fälligen Dekursraten zur Befetzung. Anspruch haben: 1.) im aktiven Dienste stehende Intendanturbeamte der k. k. Landwehr, dann Offiziere, bezw. Beamte des k. k. Landwehrmontur- und -waffendepots, insofern sie durch Krankheit und sonstige Unglücksfälle, die ihre Person oder Familie betreffen, einer Unterstützung bedürfen; 2.) die im aktiven Dienste befindlichen vorbezeichneten Personen, insofern sie behufs standesgemäßer Erziehung ihrer Kinder mit Rücksicht auf ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse einer Aushilfe bedürfen; 3.) die vorbezeichneten im Ruhestand befindlichen Personen unter den im Punkte 1 angeführten Voraussetzungen; 4.) die vorbezeichneten im Ruhestand befindlichen Personen behufs Erleichterung der Erziehung schulpflichtiger Kinder, eventuell die Kinder bereits verstorbener derlei Personen, nach Maßgabe der Bedürf-

tigkeit. Die stempelpflichtigen Gesuche sind bis 10. April im Wege der Evidenzbehörden an das Ministerium für Landesverteidigung einzusenden und wie folgt zu instruieren: im allgemeinen mit den die gestellten Bitten begründenden Nachweisen; in den Fällen 2 und 4 überdies mit den letzten Schulzeugnissen der Kinder und im Falle 4 auch noch mit dem amtlichen Nachweis über die Vermögensverhältnisse der Petenten.

— (Vom Volksschuldienste.) Seine Erzellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat der vom Deutschen Schulvereine in Wien erhaltenen einlässigen Privatvolksschule mit deutscher Unterrichtsprache in Rodine, Bezirk Tschernembl, gemäß § 72 des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 62, vom Schuljahre 1912/13 angefangen das Öffentlichkeitsrecht verliehen. — Der k. k. Bezirkschulrat in Littai hat die bisherige Lehrerin in Brunnndorf Theresia Črna Logar zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Weizelburg ernannt und den Lehrer Friedrich Dermelj mit der interimistischen Leitung der vorgenannten Schule betraut. — Der k. k. Bezirkschulrat in Gottschee hat die Lehrerin Elisabeth Župančič zur provisorischen Lehrerin an der fünfklassigen Mädchenvolksschule in in Reifnitz ernannt. — Der k. k. Bezirkschulrat in Radmannsdorf hat die geprüfte Lehrsupplentin Josefina Sterlekar zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Ratschach ernannt. — Der k. k. Bezirkschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Ludmilla Odlašek die Schulpraktikantin Maria Bizjak zur Supplentin an der Volksschule in St. Peter bei Laibach und an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Christine Sattler die provisorische Lehrerin Josefina Demšar zur Supplentin an der Volksschule in St. Veit bei Laibach bestellt.

— (Das städtische Pfandamt) teilt uns mit, daß die diesmonatliche Versteigerung der im Jänner 1912 verpfändeten Wertgegenstände (Gold- und Silberwaren, Edelsteine) und der im März 1912 verpfändeten Effekten (Waren, Wäschestücke, Maschinen, Fahrräder etc.) Donnerstag, den 13. d. M., von 8 bis 12 Uhr vormittags in den Amtslokalitäten, Quergasse 2, stattfindet.

— (Roda Roda-Abend.) Der bekannte humoristische Schriftsteller Roda Roda, ein früherer österr. Artillerieoffizier, hielt gestern abends in der hiesigen Tonhalle einen Vortragsabend ab, der ziemlich zahlreich besucht war. Das Publikum, das sich ersichtlich gut unterhielt, bekam eine große Anzahl von Schnurren und Histrorien zu hören, die sich meist, etwa abgesehen von den mit zeitgeschichtlicher Satire gewürzten, nicht gerade durch tieferen Gehalt auszeichneten, aber durch die charmante Art des Vortrages wirkten. Mit breitem Lachen betrat der Vortragende das Podium, indem er erklärte, es seien ihm viel zu viel Zuhörer da, die Bezahlung der teuren Vorderplätze sei bei ihm gänzlich unnötig, da er alle ohne Unterschied einlade, sich auf den Vorderreihen niederzulassen, was viel gemüthlicher sei. Das Publikum folgte denn auch dieser lebenswürdigen Einladung und nahm vorne Platz, womit dann jedenfalls ein stimmungsvoller Eingang gewonnen war. Im weiteren Verlaufe zündete sich Roda Roda eine Zigarette an, unterbrach dabei seinen Vortrag und berichtete über die Geschichte seines Benzinfeuerzeugs, das er angeblich vom Polizeipräsidenten in München zum Geschenke erhalten habe, womit jedenfalls angedeutet werden wollte, daß dieser Herr den Humoristen mit nicht allzuviel Wohlwollen behandelt habe. Aus diesen burlesken Intermezzi ist wohl schon ersichtlich, daß der ganze Vortrag auf heitere Selbstironie abgestimmt war, eine geistvolle und witzige Plauderei, die gewiß eine heitere Stunde bereiten konnte, indem sie gleichzeitig die Bekanntschaft mit einem eleganten Weltmann vermittelte. Nach unserem Geschmack aber hätte ein Humor, der sich nicht ausschließlich auf der Höhenlage des Witzblattes bewegte, sondern auch Gemüt und Herz anspricht, bessere Wirkung gehabt. H.

— (Unterhaltungsabend.) Der hiesige Turnverein „Sokol II.“ veranstaltet heute im großen Saale des „Mestni dom“ einen Unterhaltungsabend, auf dessen Programme sich sechs Orchesternummern, eine Produktion der Vereinsturner in französischen Freiübungen und drei Solovorträge des Herrn Bukšek von der slovenischen Oper befinden. Nach Schluß des Programmes freie Unterhaltung und Tanz. Anfang um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 60 h.

— (Schülerproduktion.) Die Philharmonische Gesellschaft veranstaltet heute abends um 6 Uhr im kleinen Saale der Tonhalle eine öffentliche Produktion der Zöglinge ihrer Musikschulen (Unter- und Mittelstufe).

— (Die Hauptversammlung der „Matica Slovenska“) findet morgen vormittags um 10 Uhr im Magistratssaale statt.

— (Konzert der „Slovenska Filharmonija.“) Morgen veranstaltet die „Slovenska Filharmonija“ in der Südbahnrestauration (J. Schrey) ein Konzert unter Leitung des Herrn Operkapellmeisters Hrazdira. Beginn um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 60 h.

— (Allgemeiner Deutscher Sprachverein.) Der Zweigverein Laibach veranstaltet Mittwoch, den 12. d., um 8 Uhr abends im Wohnzimmer des Kasino einen geselligen Abend, bei dem Herr Dr. Puschnik über Sprachbestrebungen der Gegenwart und Herr Doktor Echer über den Tiroler Dichter Hermann von Gilm aus Anlaß der hundertsten Jahrgang seines Geburtstages sprechen werden. Mitglieder und Gäste sind freundlich eingeladen.

— (Vom Verwaltungsgerichtshof.) Der Arzt Dr. Kaspar Hebein in Villach hatte bei der Versicherungsbank zu Gotha eine Lebensversicherung auf 60.000 Mark abgeschlossen. Kurz vor seinem Tode übergab er auf dem Krankenbette die Polizza seiner Gattin Marie Hebein, die auch nach dem Tode ihres Gatten auf Grund der vorgewiesenen Polizza die Versicherungssumme ausbezahlt erhielt. Von der Steuerbehörde wurde die Polizza als Bestandteil des Nachlasses betrachtet und demgemäß der Vergebührung unterzogen. Der dagegen ergriffene Rekurs der Witwe wurde von der Finanz-Landesdirektion in Klagenfurt und vom Finanzministerium abgewiesen, weil Dr. Hebein die Polizza seiner Frau erst am Krankenbette bloß zum Zwecke der Verwahrung übergeben habe, ohne daß erwiesen sei, daß er damit eine Rechtswirkung herbeiführen wollte. Gegen diese Entscheidung brachte Frau Hebein die Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof ein, worüber die Verhandlung stattfand. In der Beschwerde wird geltend gemacht, daß Dr. Hebein, der als Mediziner seinen Tod vorausgesehen haben mochte, die Polizza seiner Gattin doch nur zu dem Zwecke übergeben haben konnte, damit sie nach seinem Tode versorgt sei. Die Polizza gehöre daher nicht zum Nachlasse, sondern sei ihr Eigentum. Der Verwaltungsgerichtshof schloß sich dieser Anschauung an und hob die Entscheidung des Finanzministeriums als ungesetzlich auf.

— (Platzmusik.) Programm für morgen 1/2 12 Uhr vorm. (Sternallee): 1.) Rezel: „Generalstab-Marsch“. 2.) Auber: Overtüre zur Oper „Fra Diavolo“. 3.) Strauß: „Morgenblätter“, Walzer. 4.) Rubinstein: „Toreadore e Andalous“. 5.) Gretsch: „Operetten-Potpourri“. 6.) Meyerbeer: Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet“.

— (Wintersport in der Woche.) Der Wetterbericht aus Wocheiner Feistritz lautet heute: Temperatur -4° C, Witterung heiter, Rodelbahn sehr gut, mit Skien gut befahrbarer Schnee in den höheren Lagen.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern hatte sich der 1877 geborene, ledige Tagelöhner Lorenz Bizjak aus Freithof, Gerichtsbezirk Bischoflack, wegen Totschlages zu verantworten. Der Sachverhalt ist folgender: Die Brüder Lorenz und Michael Bizjak waren einander schon seit längerer Zeit feindlich gesinnt und es kam zwischen ihnen oft, namentlich aber in betrunkenem Zustande, zu argen Auseinandersetzungen und Schlägereien. Beide waren stark dem Branntweintrunk ergeben. Sonntag, den 2. Februar d. J., tranken die beiden Brüder zu Hause ebenfalls Schnaps. Gegen Abend, als sie schon ziemlich angeheitert waren, entstand zwischen ihnen ein Streit, der auch bald in eine Rauferei überging, wobei Michael Bizjak dem Angeklagten angeblich mehrere wuchtige Faustschläge ins Gesicht und auf den Kopf versetzte. Der Angeklagte zog sein Taschenmesser und versetzte seinem Bruder einen Stich in die linke Halsgegend. Der Stich wurde mit großer Gewalt geführt, das Messer drang tief in den Hals, wobei auch die Schlagader durchgeschnitten wurde. Eine zweite Stichwunde brachte der Angeklagte seinem Bruder ober dem linken Ohre bei, verletzte ihn aber hiedurch nur leicht. Nach Erhalt der Stichwunde am Halse stürzte der Verletzte blutüberströmt zu Boden und starb nach einer Stunde an Verblutung. Dem erhebenden Gendarmen gegenüber äußerte sich der Angeklagte, er habe seinen Bruder deshalb umgebracht, damit endlich einmal zu Hause Ruhe einträte. Der Angeklagte ist vollkommen geständig, redet sich aber auf Volltrunkenheit und Notwehr aus. Von den Geschworenen wurde die Schuldfrage auf Totschlag mit acht gegen vier Stimmen bejaht, worauf der Angeklagte zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde. — Weiters befand sich auf der Anklagebank der 1891 in Radkersburg geborene, nach Cilli zuständige, ledige Buchhaltungsgehilfe Eugen Kufz wegen Veruntreuung. Der Sachverhalt ist folgender: Der Beschuldigte war seit 1. August 1912 bei der Firma G. Giulini in Moste bei Laibach als Kangleihilfe bedienstet. Er genoß dort ein ziemlich großes Vertrauen und versah auch den Dienst eines Buchhalters. Am Ersten eines jeden Monats erhielt er in der Regel den Auftrag, bei der Laibacher Kreditbank größere Geldsummen zu beheben und die angelaufenen Frachtposten am Südbahnhof zu bezahlen. Am 1. November 1912 erhielt er ebenfalls den Auftrag, bei der Kreditbank den namhaften Betrag von 18.000 K zu beheben. Dies tat er auch und begab sich damit auf den Südbahnhof. Unterwegs aber faßte er den Entschluß, die Summe zu unterschlagen. Er fuhr mit dem nächsten Obertrainer Zuge nach Velde, von da über Görz nach Benedig, Mailand und zuletzt nach Genf, wo er am 9. November ankam. Dort machte er von dem Gelde einen so verschwenderischen Gebrauch, daß sein Gebaren der Polizei auffiel. Nach dreitägigem Aufenthalte wurde der Angeklagte festgenommen und später dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert. Während dieser kurzen Zeit hatte er rund 4000 K verjubelt. Er ist seiner Tat vollkommen geständig. Da die Geschworenen die Schuldfrage auf Veruntreuung mit zehn gegen zwei Stimmen bejahten, wurde der Angeklagte zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

— (Unglücksfall.) Am 6. d. M. spielte der neunjährige Sohn der Besitzerin Agnes Brezar in Altenmarkt bei Treffen mit mehreren Kindern auf dem nachbarlichen Dreschboden. Hierbei kam er zu einer dort befindlichen Strohschneidemaschine. Eines der Kinder brachte eben in dem Momente, als der Sohn der genannten Besitzerin die rechte Hand in die Maschine steckte, das Rad in Bewe-

gung. Hierbei wurden dem Armen durch das Schnittzeug die drei ersten Finger und ein Teil der Hand abgeschnitten. Der schwerverletzte Knabe wurde nach Anlegung eines Rotverbandes sofort ins Spital der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert gebracht. S.

— (Auch ein Jubiläum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: An dem zwischen den Häusern Nr. 31 und 33 von der Poljanastraße zum Poljanadamm führenden Verbindungswege ist rechts neben dem vierten Fenster zu ebener Erde ein mehr als faustgroßes Geschoß eingemauert, das die in großen Zügen eingehauenen Sigel

D : 29 : Sb  
1813

aufweist. Diese Inschrift ist ohne Zweifel so zu deuten, daß die Kanonenfestung am 29. September 1813 in die damalige Poljanaborstalt abgeschossen wurde; sie wird somit heuer am Michaelistage das einhundertjährige Jubiläum ihres Daseins in der Stadt feiern können. — Der in Rede stehende, so bequem zum Laibachfluß führende Abstieg, der den Vergleich mit den analogen „steze“ und „ulice“ keineswegs zu scheuen hat, ist bis zur Stunde noch namenlos; und so möge denn dieser Hinweis auf die eigenartige Jubilantin unter einem als Anregung dazu dienen, auch diese „Gasse“ mit einem entsprechenden Namen zu bedenken.

— (Eisendiebstahl.) Mit Hinblick auf die am 3. d. in unserem Blatte veröffentlichte Notiz, betreffend den Eisendiebstahl in Podnart, erhalten wir von Herrn Franz Lukovšek, Turmuhrmacher in Krainburg, eine Zuschrift, worin die Behauptung, er wäre wegen dieses Eisendiebstahles am Bahnhofe in Krainburg aufgegriffen worden, sowie die weitere Behauptung, er hätte über 2000 Kilogramm Eisen an verschiedene Schmiede in der Umgebung verkauft, als jeder Begründung entbehrend bezeichnet werden.

— (Durchgebrannt.) Der 22 Jahre alte Monteur Josef Beljak aus Trieste war im Februar d. J. durch eine Woche in der Josefstaler Papierfabrik als Elektromonteur beschäftigt und kontrahierte während dieser Zeit in einem dortigen Restaurant eine Zechschuldb von 19 K. Nach der Auszahlung des Wochenlohnes verließ er heimlich den Dienst und verschwand aus der dortigen Gegend, ohne die gemachte Zechschuldb beglichen zu haben. Beljak wird auch vom k. k. Bezirksgerichte in Graz wegen eines Diebstahles gesucht.

\* (Eine verlassene Familie.) Gestern abends erschien bei der städtischen Sicherheitsbehörde die Bergarbeitersgattin Anna Gorenc aus Johannistal, Bezirk Gurkfeld, mit fünf Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren und bat um Unterkunft. Ihr Mann hatte sie in Bischofshofen verlassen. Der armen Familie wurde die Unterkunft gewährt, auch erhielt die Frau eine Geldunterstützung. Heute wurde sie samt den Kindern in ihre Heimat in Stradiert.

\* (Mit dem Rettungswagen.) Gestern stürzte der 73jährige Arbeiter Matthias Kusar auf der Karlstädter Straße zusammen und erlitt so bedeutende Verletzungen, daß er über Veranlassung eines Sicherheitswachmannes mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt wurde.

\* (Fünfstrorenalfisikate.) Diesertage wurden in unserer Stadt von verschiedenen Personen mehrere Fünfstrorenalfisikate vereinnahmt.

\* (Verloren.) Ein Handtäschchen mit 5 K, ferner drei Geldtäschchen mit 3, 25 und 21 K.

## Theater, Kunst und Literatur.

### Konzert der „Glasbena Matica“.

Der Gesangschor der „Glasbena Matica“ brachte gestern abends unter Mitwirkung des vollständigen Orchesters der slovenischen Philharmonie und dreier solistischen Kräfte Dvoráks imposante Ballade „Der tote Bräutigam“ zum Vortrage. Dem Werke, das, wie erinnerlich, vor etwa 19 Jahren in Laibach zum erstenmale und sodann nach dem Erdbeben von der „Glasbena Matica“ auch in Wien aufgeführt worden war, liegt das Venoren-Motiv zugrunde, aber es ist insofern modifiziert, als sich die ungeliebte Braut im letzten Augenblicke in die Totenkapelle retten kann. Dvoráks Genie hat diesen Stoff zur vollen Wirkung erhoben; es flutet und wogt darin echte, zuweilen aus der Volksseele geschöpfte Invention in kunstvoller Verflechtung des Volkstümlichen mit vollendeter Kunst, des zart Lyrischen mit grauenhaft Dramatischem, wobei es bei einem Meister vom Range Dvoráks selbstverständlich ist, daß das Orchester zu blendenden Klangwirkungen ausgenützt wird und, bei all der düsternen, ja unheimlichen Grundstimmung schillernde Motive aufweisend, den Zuhörer bis zum letzten Takte in Atem hält. Dvorák ist ein großer Illustrator der intimsten Seelenregungen, aber auch der turbulentesten Vorgänge. So werden denn auch im „Toten Bräutigam“ die zartesten Saiten angeschlagen und die wuchtigsten Tonmassen in Bewegung gesetzt. Die Verknüpfung der so verschiedenen Themata zu einer geschlossenen Gesamtheit ist überaus interessant; nicht der geringste Vorzug aber liegt darin, daß sich das musikalische Poem auf prächtig melodischer Linie bewegt und Erzessen in Dissonanzen klüglich aus dem Wege geht. Sei es in den Soti, sei es in den Chören oder im Orchester — überall gibt es Nuancen von seltenem Kunstwerte, modern gefärbt, aber von üppig melodischer Schönheit und — ein weiterer Vorzug — allgemein verständlich. Man genießt, ohne grübeln zu müssen!

Herr Musikdirektor Hubad brachte das Werk in gewohnt feiner Ausarbeitung heraus. Der Chor sang

mit Gattigkeit und verständnisreicher Pointierung; das Orchester übte trotz der verhältnismäßig geringen Besetzung durch die präzise Wiedergabe seines Parts, die von minutiösem Studium Zeugnis gab, gefälligen Eindruck. Chor und Orchester befanden sich in sicherem Kontakte; beide paßten sich mit weiser Mäßigung gegenseitig an.

Die Sopranpartie wurde von Fräulein Mira Korosec, Primadonna an der Agramer Oper, gesungen. Das Organ der Künstlerin hat ein dunkles Timbre, das ihr bei dieser Partie zustatten kam. In zwei längeren Sologefängen entfaltete sie reichquellende Empfindung; insbesondere das Gebet gegen Schluß des Werkes wurde von ihr mit seelenvoller Innigkeit zum Vortrage gebracht. Im Verlaufe des Konzertes erhielt Fräulein Korosec ein prächtiges Buffet zugeeignet.

Herr Krizaj von der slovenischen Oper war ein stimmbegabter Erzähler von trefflicher Schulung. In der Ballade ist ihm naturgemäß die umfangreichste Partie zugewiesen. Er blieb ihr nichts schuldig, und so fand denn seine gebiegene Leistung unbestrittenen Anklang.

Herr Rijavec, derzeit Zögling der Musikakademie in Wien, hat in seinem Organ blühendes Material. Er vermochte dem Orchesteransturme siegreich stand zu halten, brachte aber auch die Stellen zart lyrischen Charakters gut zur Geltung. Jedenfalls ist seine Leistungsfähigkeit schon jetzt hoch anzuschlagen; er bewies tüchtige Schulung, deren Erfolge sich ohne Zweifel noch in aufsteigender Linie bewegen werden.

Der Konzertsaal war dicht besetzt; unter anderen beehrten Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz mit Frau Gemahlin, der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Jeglič, Herr Hofrat Graf Chorinsky mit Frau Gemahlin und sonstige Honoratioren das Konzert mit ihrem Besuche. Sehr stark vertreten war die Damenwelt, unter der wir Frau Landeshauptmann Dr. Sufteršič und Frau Bürgermeister Dr. Tavčar bemerkten; auch Geistliche aus Stadt und Land hatten sich in stattlicher Anzahl eingefunden.

Der „Tote Bräutigam“ wird morgen nachmittags um halb 5 Uhr wiederholt werden.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute (gerader Tag) gelangt zum fünftenmale in der Saison Puccinis „Madame Butterfly“ mit Fräulein Richterjeva in der Titelrolle zur Aufführung. — Morgen um 3 Uhr nachmittags wird (bei aufgehobenem Abonnement, für Logen gerade) die Posse „Robert und Vertram“, abends um halb 8 Uhr die Posse „Der Himmel auf Erden“ (ungerade) gegeben werden.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute findet der Benefizabend für den Spielleiter und Schauspieler Karl Grune statt. Zur Aufführung gelangt Ludwig Angenrübbers Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ mit dem Benefizianten als Wurzelsepp. Morgen nachmittags 3 Uhr tritt der Damenimitator Ernst de Lorenzo in seinem erstklassigen und dezenten Programm auf, weiters bringen die Damen Kramer, Lambauer und Trandafir sowie die Herren Berko und Twerdh ihre besten Gesangsnummern zum Vortrage, den Beschluß macht die köstliche Posse „Frühere Verhältnisse“ von Johann Nestroy. — Abends gelangt der höchst amüsante Schwank „Die Welt ohne Männer“ von Horst und Engel zur Aufführung. Dieses lustige Werk erzielte in Wien einen durchschlagenden Lacherfolg, der sich in zahlreichen Wiederholungen äußerte. — Weiterer Spielplan: Dienstag: Erstaufführung der Operetten-Neuheit „Der Frechling“ von Charles Weinberger; Donnerstag, zum zweiten Male: „Der Frechling“; Samstag, zum Benefiz für die Operettensoubrette Uda Trandafir: „Die Puppe“, Operette von Edmond Audran.

(Kirchenmusik.) Im verflossenen Jahre (1912 und 1913) fanden in der hiesigen Evangelischen Kirche 55 Musikaufführungen (veranstaltet von Herrn Rudolf Paulus) statt, die alle von einem großen Erfolge begleitet waren. Es wurden aufgeführt: Sopran-, Tenor- und Bass-Soli, Duette, Terzette, Frauen- und Männerchöre, Männerquartette, gemischte Chöre, Chöre mit Sopran- und Bariton-Solo; von Instrumentalwerken: Soli für Violine, Viola, Violoncell, Trios (Violine, Violoncell und Orgel), Streichquartette (2 Violinen, Viola, Cello), Duette für zwei Celli, Celloquartette (vier Celli), Flöten-Soli. Die Orgel trat teils als Solo-, teils als Begleitinstrument hervor.

(Ein Konzert in Krainburg.) Am 11. d. M. veranstalteten die Herren Anton Trost, Lehrer in der Schule der „Glasbena Matica“ in Laibach, Josef Rijavec, Zögling des Wiener Konservatoriums, und der Männerchor der „Narodna Citalnica“ in Krainburg im großen Saale des Solofvereines ein Konzert, das sich aus folgenden Gesangs- und Klaviernummern zusammensetzt: 1.) G. Adamič: „Pesem o beli hišici“, Männerchor. 2.) G. Adamič: a) „Pod dvojim otnom, Berta“, b) „Bečer“, J. Ravnik: a) „Bajovalec“, b) „Hrepenenje“; Dr. Gobjmir Praf: a) „Misti“, b) „Tam zunaj je sneg“, Sologefänge mit Klavierbegleitung. 3.) Chopin: Cis-Moll-Scherzo, Klavier. 4.) A. Rajovic: a) „Cveti, cveti...“, b) „Svetla noč“, c) „D, da deklja“, d) „Jaz pa vem“, e) „Serenada“, Sologefänge mit Klavierbegleitung. 5.) F. Bizet: „Budapester Karneval“, Klavier. 6.) G. Verdi: Arie aus „Aida“, b) R. Puccini: Arie aus „Bohème“, Sologefänge mit Klavierbegleitung. 7.) D. Deb: „Se ena“, Männerchor. Beginn um 8 Uhr, Sitz 2 K, 1 K, Stehplätze 60 h, Studententarten 30 h.

Da der Reinertrag drei slovenischen Konservatoristen zum Zwecke der Fortsetzung ihrer Studien zugebacht ist, werden Überzahlungen dankbarst entgegengenommen. — g.

# Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

## Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 7. März. Das Haus setzte die erste Lesung des Hausiergesetzes fort und wies die Hausiervorlage dem Gewerbeausschusse zu. Im Laufe der Debatte beschäftigte sich Abgeordneter Biankini eingehend mit den nachteiligen wirtschaftlichen Folgen der militärischen Maßnahmen. In seiner Kritik der Balkanpolitik brandmarkt Redner die antislawischen Manifestationen auf dem albanischen Kongreß. — Die Verhandlung über die Anträge, betreffend den Ladenschluß, wurde nicht zu Ende geführt. Der Präsident schloß die Sitzung mit den besten Osterwünschen und teilte mit, daß er die nächste Sitzung in schriftlichem Wege einberufen werde.

## Der Krieg.

Athen, 7. März. Nach der Unterzeichnung des Übergabeprotokolls von Janina wurde General Souzo zum Gouverneur der Stadt ernannt. Er trat sein Amt an und traf alle Maßnahmen für die Sicherheit der Bewohner. Auf dem Regierungsgebäude wurde eine vom Metropolit von Janina geweihte griechische Fahne gehißt. Kronprinz Konstantin gab dringenden Befehl, sofort für die Lebensbedürfnisse der Einwohner von Janina Vorkehrung zu treffen. Der Kronprinz empfing im Hauptquartier die Glückwünsche der fremden Militärattaches. Diese trafen früh in Janina ein. Der offizielle Einzug des Kronprinzen, in dessen Begleitung sein ältester Sohn Prinz Georg sowie die anderen königlichen Prinzen sich befinden werden, soll morgen an der Spitze einer ganzen Division erfolgen. Es verlautet, daß die Türken in der Umgebung von Janina 108 Kanonen, darunter 25 Belagerungsgeschütze, gehabt haben. Als König Georg die Nachricht von der Einnahme Janinas erhielt, war er von großer Freude erfüllt. Die Königin reist heute von Saloniki nach Janina, um ihren siegreichen Sohn zu umarmen.

Athen, 7. März. König Ferdinand hat seinen ersten Adjutanten entsendet, um das griechische Ministerium zur Einnahme von Janina zu beglückwünschen.

Athen, 7. März. Die Zahl der Kriegsgefangenen beträgt mit denen im Epirus 78.450, die noch an verschiedenen Punkten im Epirus zerstreuten türkischen Soldaten zählen etwa 20.000 Mann. Sie werden gegenwärtig umzingelt und werden bald gefangen genommen werden. Auf diese Weise wird sich die Zahl der Kriegsgefangenen auf 100.000 Mann belaufen.

Belgrad, 7. März. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die Nachricht eines auswärtigen Blattes über einen Angriff des Kreuzers „Samidije“ auf griechische Transportschiffe ist nach hiesigeklangenen verlässlichen Berichten unzutreffend, weil der „Samidije“ sich gegenwärtig an der syrischen Küste befindet und der Truppentransport von Saloniki aus nicht in die angegebene Zeit fällt. Man vermutet eine Verwechslung mit der Affäre des gescheiterten Schiffes „Apostolos“, die ohne großen Schaden verlief. Ein neuerlicher Unfall fand aber nicht statt.

## Rumänien und Bulgarien.

Bukarest, 7. März. Gegenwärtig finden in der zwischen Bulgarien und Rumänien schwebenden Angelegenheit Beratungen der Mächte über den Verhandlungsort statt; als solchen hat die rumänische Regierung bekanntlich Petersburg vorgeschlagen. Nach Entscheidung dieser Frage soll sogleich eine sachliche Erörterung zum Streitfalle beginnen.

Sofia, 7. März. Im Zusammenhang mit dem von den hiesigen Jüdengemeinden unternommenen Schritt wegen Bürgerschaften der jüdischen Bürgerrechte für Silistria bei den bevorstehenden rumänisch-bulgarischen Verhandlungen überreichte der Großrabbiner Ehrenpreis dem hiesigen englischen Gesandten eine Abschrift des Memorandums mit der Bitte, sie Sir Edward Grey zwecks Unterbreitung an die Botschafterreunion in London zu übermitteln. Der Großrabbiner überreichte Abschriften des Memorandums auch den übrigen Gesandten der Großmächte zur Kenntnisnahme der Regierungen.

## Dementis.

Petersburg, 7. März. Die Petersburger Agentur meldet: Die in Petersburg verbreiteten Gerüchte von einem Attentat auf Kaiser Nikolaus sind eine Erfindung. Die gestrige Feier ist ohne jeden Zwischenfall in vollster Ordnung verlaufen.

Belgrad, 7. März. Einzelne serbische Blätter behaupten, daß die Stellung des Kabinetts Passic infolge der serbisch-bulgarischen Grenzstreitfrage erschüttert sei. An maßgebender Stelle wird demgegenüber erklärt, daß diese Auffassung der Lage unbegründet sei, da die Grenzfrage ge-

genwärtig nicht auf der Tagesordnung stehe. Sie wird erst nach dem Friedensschlusse in Verhandlung gezogen werden.

Paris, 7. März. „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Ministerpräsident Romanones dementiert die Meldung, daß die spanische Regierung die Absicht habe, als Folge des Besuches des englischen Kriegsministers in Madrid ein Bündnis mit der Tripelentente einzugehen. Der Ministerpräsident dementiert ferner die Meldung, daß Spanien einen Bündnisvorschlag Italiens zurückgewiesen habe.

## Das Romanov-Jubiläum.

Petersburg, 7. März. In den Salons des Winterpalais nahmen Kaiser Nikolaus und Kaiserin Alexandra mit dem Thronfolger und den übrigen Mitgliedern des Kaiserhauses, umgeben von den Ministern und den anderen Würdenträgern, die Glückwünsche der Vertreter der Stände (mit Ausnahme der Bauern), der Zemstvos und der städtischen Selbstverwaltung, der Deputation Finnlands sowie der Vertreter der fremden Volksstämme, Sibiriens, Zentralasiens und der Mongolei entgegen.

Petersburg, 7. März. Das Kaiserpaar empfing um 5 Uhr nachmittags im Konzertsaal des Winterpalais das diplomatische Korps mit den Damen, das seine Glückwünsche darbrachte.

Wien, 7. März. Der russische Botschafter und dessen Gemahlin begingen gestern den Gedenktag des dreihundertjährigen Bestandes der Dynastie Romanov mit einer glänzenden Soiree im Palais der Botschaft, wozu mehr als 600 Einladungen ergangen waren. Es waren erschienen: die Herren der Botschaft mit ihren Damen und die Spitzen der Hofämter, der Minister des Äußern Graf Berchtold, der gemeinsame Finanzminister Ritter von Bilinski mit Gemahlin, der Kriegsminister Krobotin, der Ministerpräsident Graf Stürgkh mit mehreren Ministern, das diplomatische Korps, die Generalität, der hohe Adel, der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Schweifer, Bürgermeister Dr. Weiskirchner, Vertreter der Kunst, Wissenschaft und Presse usw.

Triest, 7. März. Gestern vormittags fand anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Dynastie Romanov in der hiesigen serbisch-orientalischen Kirche ein Festgottesdienst statt, dem unter anderen Statthalter Prinz zu Hohenlohe, Statthaltereivizepräsident Graf Attems und das gesamte Konsularkorps beiwohnten. Nach dem Festgottesdienste übermittelte der Statthalter in der Kirche dem russischen Konsul seine Glückwünsche zur Jubiläumsfeier.

## Brand.

Triest, 7. März. Heute vormittags brach im Lageraum des Küstendampfers „Risano“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft Istria-Trieste, während eine große Partie von Schwefel in Säcke eingelassen wurde, ein Brand aus, der nach zweistündiger Löschstätigkeit, an der sich der Regierungsdampfer „Ludag“ und die städtische Feuerwehr beteiligten, bewältigt werden konnte. Der Schaden ist beträchtlich.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Gutachten des Herrn Dr. W. Frühwald,

Wien.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ich habe Serravallos China-Wein mit Eisen nach einer starken Influenza selbst genommen und beile mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich mich in überraschend kurzer Zeit so gekräftigt habe, meinem Berufe wieder nachgehen zu können. Serravallos Wein braucht wohl keine Anerkennung mehr, trotzdem aber freut es mich über den glänzenden Erfolg an meiner eigenen Person gerichten zu können.

Wien, 6. Oktober 1911.

5261

Dr. Frühwald.

**Malztee**  
**Marke**  
**Sladin**

Dr. v. Lentöczy gibt Blut, Kraft, Nerven, Schlaf, blühendes Aussehen, ein geschmackvolles Frühstück jedermann. Ersetzt bei Säuglingen als Nahrungsmittel am besten die Muttermilch, deren Sterblichkeit wird vermindert. Kranke jeder Art erreichen glänzende Erfolge. In allen Fällen werden 50% an Geld im Haushalte erspart. Lobende Nachbestellungen laufen täglich ein beim Erzeuger **Apotheker Trnkóczy in Laibach, Krain**, der mit Malztee seine 8 gekümben Kinder aufziehen ließ. Per Post das wenigste 5 Paket à 1/4 kg 4 Krantlo. 5 Kilo Postpaket à 15 Paket 10 Krantlo. 1/4 Kilo-Paket 60 h überall, auch bei Kaufleuten. Hauptdepot in Wien in den Apotheken Lentöczy: Schönbrunnerstraße 109, Rabegghaus 4, Josefstädterstraße 25; in Graz, Sackstraße 4. 5317 12

**Steckenpferd-** 631 40-4  
**Lilienmilchseife**  
nach wie vor unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege. Tägl. Anerkennungschr. à 80 h überall vorrät.

# Schlagend

899

beweist jede vergleichende Kostprobe, daß die aus

## MAGGI<sup>S</sup> Würfeln



bereitete Rindsuppe unerreicht ist.

Verlangen Sie daher stets ausdrücklich MAGGI'S Würfel.

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die

Schutzmarke Kreuzstern.

Viel Geld wird erspart durch den direkten Bezug von Herren- und Damenstoffen von der Tuchfabrikfirma Siegel-Imhof in Brünn. Privatpersonen ist dadurch die Möglichkeit geboten, sich mit den besten und modernsten Stoffen staunend billig zu versorgen. 528 d

# Kleinoscheg Derby

ist aus französischen Weinen hergestellt.

398 23-5

Kinematograph „Ideal“. Das neue Programm enthält zwei Sensationen, und zwar das Nordisldrama in zwei Akten „Die drei Kameraden“ mit dem beliebten Pfylander in der Titelrolle. Dieses Drama ist auch für die Schuljugend geeignet. Abends das feine französische Lustspiel in drei Akten „Kümmere dich um Amelie“, nach der gleichnamigen Komödie. Hochinteressant ist die neueste Gaumont-Boche. Am Schlusse ist der reizende komische Schlager mit dem dreijährigen Buby „Bubys Sparbüchse“. Buby ist in diesem Film ein großer Künstler. — Dienstag „Des Alters erste Spuren“. 910

# Hochland

Monatschrift für alle Gebiete des Wissens/der Literatur & Kunst

Her ausgegeben von Karl Muth  
Jedes Heft 128 Seiten und Kunst-Beilagen  
Pro Quartal M. 4. — / Probe-Hefte franko

Empfänger: Hof. Kösel'sche Buchhandlung: München

Wie die unabhängige Kritik urteilt:

„An der Spitze der allgemeinen Zeitschriften und Revuen steht heute an Verbreitung und noch mehr an Bedeutung das von Karl Muth 1903 gegründete und herausgegebene „Hochland.“ (Germania.)

„Es ist wirklich ein herrliches Programm, das Muth auf den ersten Seiten seiner Zeitschrift entwickelte. Dies alles machte „Hochland“ zu der literarisch und künstlerisch hochbedeutendsten Revue, die unsern übrigen großen Monatschriften ruhig an die Seite treten kann.“ (Edart, ein deutsches Literaturblatt.)

„... ein literarisches Organ, dessen Platz unter den angehefteten deutschen Zeitschriften ein unbestrittener ist.“ (Frankfurter Zeitung.)

„Eine Zeitschrift für tief veranlagte, geistig interessierte Menschen. Keine bloße Unterhaltungsektüre, sondern zur Fortbildung, Aufwärtsentwicklung, zum Rüstzeug im Kampf für Ideen und Ideale bestimmt.“ (Stuttgarter militär. Blätter.)

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

# SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner, Peter Laibnik, A. Šarabon. 464 47-5

Ein Nährpräparat in Gebäcksform und dabei doch äußerst zuverlässlich in seiner Wirkung speziell für schwächliche Frauen und Kinder war lange der Wunsch aller Ärzte. Diesen Wunsch erfüllen voll die Nulleinbiskuits (K 220) und Kekse (K 130) „Supra-Lavocat“, äußerst wohlschmeckend ersetzen selbe vollkommen die unangenehmen Eisenpräparate. Appetitregend, Verdauung fördernd heben sie rasch die Körperkräfte bei noch so schwachen Personen. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften. Zentralverkauf „Nullein“-Gef. m. b. H., Wien, I., Domgasse (Durchgang Stephansplatz 5). 796

Zahn-Crème

# KALODONT

Mundwasser

5493 42-10

Es ist kein Geheimnis, daß die rühmlich bekannten Stollwerck Milch-Karamellen zufolge ihrer unübertroffenen Qualität sehr beliebt sind und allgemein begehrt werden. Diese Tatsache gab Anlaß, daß Stollwerck Milch-Karamellen unter zahlreichen, sogar ähnlich klingenden Namen Nachahmung finden. Man achte deshalb stets darauf, daß jedes Bonbon mit gelbem Einlagezettel, darauf „Stollwerck“ in Rotdruck, versehen ist, denn nur dieser verbürgt die Echtheit der Karamellen. Diese Kennzeichnung ist von den Konsumenten angenehm aufgenommen worden und hat dazu geführt, daß Karamellen ohne diese Zettel als Nachahmung zurückgewiesen werden. Von Touristen und Sportsleuten werden Stollwerck Milch-Karamellen zufolge ihres Wohlgeschmackes und hohen Nährwertes allgemein verwendet. 901a

Die Rindfleischfrage gelöst! Rindfleisch ist jedermann gern, dagegen möchte man das ausgekochte, ziemlich fade Suppenfleisch oft lieber mit einer anderen Fleischspeise vertauschen. Die sparsame Hausfrau brate oder dünste das teure Fleisch und stelle die Rindsuppe rasch und billig aus Maggi's Rindsuppe-Würfeln à 5 h her. Jeder Würfel ergibt durch bloßes Übergeben mit kochendem Wasser 1/4 Liter feinste Rindsuppe, in die die jeweils gewünschte Suppen-Einlage wie Nudeln, Gries usw. eingekocht wird. 900a

# Kinematograph J. Bachmaier Lattermannsallee.

Sensations-Programm für heute Samstag, Sonntag und Montag: Die Insel Arbe (Naturaufnahme); Neu! Die beste Rache (spannendes Sensationsdrama in 2 Akten); Geld und Liebe (glänz. amerik. Lustspiel); Ein Bärenringkampf (interessant); Hoch klingt das Lied vom braven Mann (großes, dramatisches Lebensbild — nur abends); In den Spuren des Telemarko (interessante Sportaufnahme); Fräulein Nanke (komisch — nur abends). Vorstellungen täglich um 1/2 7 und 8:20 Uhr abends; an Mittwochen, Donnerstagen und Samstagen um 5, 1/2 7 und 8:20 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen um 1/2 11 Uhr vormittags und um 1/2 3 und 4 Uhr nachmittags, dann um 1/2 6, 7 und 1/2 9 Uhr abends. 905

Gegen aufgesprungene, rote Haut!

# Kombella

Die nichtfettende Hautcreme!

Ärztlich empfohlen als Bestes zur Haut- und Schönheitspflege! Zur Erhaltung eines jugendlichen, reinen Teints gegen aufgesprungene Hände und alle Hautunreinheiten.

Tube K 30, — 80 u. 120, Frostcreme 40 h, Schnupfencreme 40 h, Schweißcreme 50 h, Kombella-Säbe 70 h, Kombella-Ei-Shampoo 25 h. 375 Depot: R. Čvančara, Drogerie, Laibach. 5-5

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

heute Samstag den 8. März 1913

118. Vorstellung Logen-Abonnement gerade Benefiz für den Spielleiter u. Charakterdarsteller Karl Grune

## Der Pfarrer von Kirchfeld

Volkstück mit Gesang in vier Aufzügen von Ludwig Anzengruber

Morgen Sonntag den 9. März 1913

119. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade Nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

## Lustiger Abend (Etwas zum Lachen)

Zum Schluß:

## Frühere Verhältnisse

Posse mit Gesang von Johann Nestroy

Abends halb 8 Uhr

120. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

## Die Welt ohne Männer

Schwank in drei Akten von Julius Horst und Alexander Engel

Vortreffliches Schutzmittel!

# MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.

Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner, Peter Lassnik und A. Šarabon in Laibach. 173 6-1

Der Name Luser bietet vollste Garantie, daß Sie das Original-Touristen-Pflaster in Verwendung nehmen, welches sich gegen Hühneraugen, Schwielen etc. etc. glänzend bewährt hat. Lassen Sie sich daher keine minderwertigen Nachahmungen aufdrängen, sondern verlangen Sie ausschließlich die tausendfach erprobte Marke „Luser“. Zu haben in allen Apotheken oder an der Hauptzeugungsquelle L. Schwenks Apotheke, Wien, XII 1, Meidling, zum Preise von K 120. 889 a

Gothaer

# Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen 1.350.000.000. 692 40-2

Vertretung: Michael Kastner, Laibach.

# STOLLWERCK GOLD



Die neue Schokolade

Unübertroffen in Qualität und Preiswürdigkeit

426 20-6